

Einleitung

Ein Buch über das Schreinerhandwerk wäre von Anfang an eine missglückte Sache. Zum einen würde es kaum etwas von dem Handwerk selbst vermitteln können. Handwerk und die damit verbundene Erfahrung kann man nur selbst ausüben und kennen, oder man kennt sie eben nicht. Zum anderen würde ein solches Buch nie die vielen Schattierungen, die vielen Eigenarten, lokalen Traditionen oder Spielformen einfangen können. Und dennoch wäre ein solches Buch über das Schreinerhandwerk eine lohnende Angelegenheit, denn es würde festhalten, was andernfalls flüssige, vergängliche Wirklichkeit wäre. In einem ähnlichen Sinne ist das hier vorliegende Buch eine überflüssige und zugleich notwendige Sache. Es wird auf keinen Fall die gelebte Wissenschaft einfangen können, dazu kommt ein Buch über Wissenschaftstheorie immer zu spät. Denn es kann nur reflektieren darüber, was bereits passiert ist und kann nur systematisieren, was Vergangenheit ist. Die lebendige, flüssige, kreative Gegenwart der Wissenschaft selbst kann sie allenfalls informierend befruchten, indem derjenige, der dieses Buch und die darin entwickelten Perspektiven kennt, vielleicht etwas anders an die Wissenschaft herangeht. Vielleicht geht der Leser oder die Leserin dann, wenn er oder sie (übrigens werden wir die Geschlechtsformen in diesem Buch anarchistisch handhaben ohne Anspruch auf politische Korrektheit) dieses Buch gelesen hat, etwas freudiger, etwas bescheidener, etwas wissender um die Gebrechlichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis ans Werk. Wenn das Buch dies erreicht hätte, ist schon viel gewonnen. Zum anderen ist dieses Buch auch deswegen eine flüchtige und in gewisser Weise überflüssige Angelegenheit, weil in einem Buch über Wissenschaftstheorie nie die vielen praktischen Details, die lokalen oder disziplinären Teiltraditionen eingefangen werden können. Dennoch erscheint es uns sinnvoll und notwendig, einen Gesamtüberblick zu geben. Wir haben uns also entschlossen dieses Buch trotz allem zu schreiben, weil die Gründe für die Arbeit diejenigen, die für seine Überflüssigkeit sprechen, überwiegen:

Zum einen gibt es keine wirkliche Wissenschaftstheorie der Psychologie. Obwohl es uns mit diesem Buch vermutlich nicht gelingen wird, eine solche schlüssig und endgültig darzulegen, können wir vielleicht einen Beitrag dazu leisten, dass eine genuin psychologische Wissenschaftstheorie möglich, ja sogar wirklich wird. Zum anderen gibt es wenige Ansätze, die einen postmodernen Ausgangspunkt nehmen. Dies tun wir in dem hier vorliegenden Buch.

Damit meinen wir Folgendes: Eine der wesentlichen Einsichten der jüngsten Zeit ist, dass es kein endgültiges, festes, in sich stimmiges System geben kann, das sich selbst mit den von ihm entwickelten Mitteln als endgültig schlüssig belegen kann. Vielmehr ist jedes System oder jeder Ansatzpunkt immer ein endlicher und relativer. Wissenschaftstheorie kann sich hiervon nicht ausnehmen. Während lange Zeit die

Doktrin gültig war, Wissenschaftstheorie wäre sozusagen die letztbegründende fundamentale Wissenschaft, die nicht nur die Praxis sondern auch die Methodik und die Gültigkeit der Ergebnisse von Wissenschaft belegen und begründen kann, so ist in neuerer Zeit immer klarer geworden, dass diese sogenannten präskriptiven, also vorschreibenden Ansätze der Wissenschaftstheorie haltlos sind. Stattdessen hat sich immer mehr die Einsicht durchgesetzt, dass Wissenschaftstheorie eben immer hinterherhinkt. Sie kann die gelebte Praxis der Wissenschaft reflektieren und so zu Aussagen darüber gelangen, welche grundlegenden Prozesse im Wissenschaftsprozess maßgebend und steuernd sind. Sie kann vielleicht auch Ansatzpunkte dafür liefern, wie Wissenschaft in der Vergangenheit weniger gut oder besser funktioniert hat, und daraus Hinweise entwickeln, welche zukünftigen Entwicklungen ratsam oder weniger ratsam sind. Derjenige, der hofft, in der Wissenschaftstheorie eine Art Leitwissenschaft zu finden, die platt gesagt, angibt »wo es lang geht«, wird und muss enttäuscht werden. Denn das ist die Lehre, die die Reflexion über Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten ergeben hat: Wissenschaft selbst ist ein sich selbst steuernder, sich selbst begründender, sich selbst reformierender und sich selbst reflektierender Prozess, jenseits dessen es keinen intellektuellen archimedischen Punkt mehr geben kann, der diesen Prozess wieder selbst grundlegt. Diese Auffassung machen wir uns in dem hier vorgelegten Buch zu Eigen und werden also eher verschiedene Hin-sichten oder Perspektiven auf den Wissenschaftsprozess geben als diesen begründend fixieren. Wir werden eher verschiedene Sichtweisen und Praxisvarianten psychologischer Wissenschaft darstellen, ihr historisches Gewachsensein und ihre vorhandenen oder weniger vorhandenen Querverbindungen, als dass wir diese Praxisvarianten bewerten. Wir werden schließlich vor allem eine genuine psychologische Perspektive in dieser Reflexion über Wissenschaft vornehmen. Damit ist gemeint, dass wir den speziellen Gegenstand der Psychologie, nämlich den Menschen selbst, als konstituierend für einen neuen Typ von Wissenschaft begreifen wollen.

Die Psychologie ist als Wissenschaft jung. Ihren Beginn kann man ins Jahr 1879 datieren, als Wilhelm Wundt das Psychologische Laboratorium in Leipzig begründete, oder ins Jahr 1874, als Brentano dies in Wien versuchte. Wenige Jahre später wurde ein ähnliches Laboratorium in Freiburg von Hugo Münsterberg gegründet, der anschließend von William James nach Harvard gerufen wurde und dort die empirische Psychologie aufbaute. Alles in allem kann die Psychologie als Wissenschaft also maximal auf 140 Jahre Geschichte zurückblicken. Dies ist gesehen auf die Zyklen und historischen Dimensionen der Wissenschaft jung, wenn nicht geradezu unreif.

Bedenken wir: Am 12. Mai 1543 wurde zum ersten Mal von Andreas Vesalius in Basel eine Leiche öffentlich im Rahmen einer akademischen Vorstellung seziiert und damit die medizinische Wissenschaft der Anatomie begründet. Heute, 470 Jahre später, haben wir ein einigermaßen vollständiges Wissen der menschlichen Anatomie, was Muskeln, Blutgefäße, Knochen und Bänder angeht. Unser Verständnis der Neuroanatomie ist immer noch bruchstückhaft. Und die Anatomie als Wissenschaft ist bei weitem noch nicht an ihr Ende gelangt. Wie soll es da bei der menschlichen Psyche, die vielleicht zum kompliziertesten gehört, was sich die Wissenschaft zum Gegenstand nehmen kann, innerhalb von vielleicht vier bis fünf Wissenschaftlergenerationen zu einem konsolidierten, geschweige denn einheitlichen Wissenschaftsfeld kommen? Was

viele Anfänger der Psychologie und auch viele innerhalb der Psychologie tätigen Wissenschaftler bemängeln, nämlich die Vielzahl der Ansätze, die kaum überschaubare Fülle von Teildisziplinen, den Wirrwarr von Einzelergebnissen, der kaum jemals die Chance zu bieten scheint, in ein einheitliches Gebäude integriert zu werden, all dies sind nicht notwendigerweise Anzeichen einer Wissenschaft, die auf dem falschen Wege ist, sondern Zeugnis sowohl der Komplexität des Gegenstandes als auch der historischen Situation der Psychologie als Wissenschaft unterwegs. Weit davon entfernt, diesen Zustand beklagen zu wollen und weit davon entfernt, einer verfrühten und auch kolonialisierenden Vereinfachung das Wort reden zu wollen, plädieren wir hier geradezu für die Notwendigkeit dieser Fülle von divergierenden Ansätzen methodisch scheinbar widersprüchlicher Traditionen.

Wenn wir von einer Wissenschaftstheorie speziell für die Psychologie sprechen, so meinen wir damit auch die Tatsache, dass Wissenschaftstheorien, die bislang innerhalb der Psychologie vorgelegt worden sind, unserer Meinung nach alle einen entscheidenden Fehler haben: Sie versuchen, Wissenschaftsmodelle, die in anderen Wissenschaften, z. B. der Physik, Chemie, Astronomie, Mathematik oder biochemischen Grundlagenwissenschaften erfolgreich waren, auf die Psychologie zu übertragen, so als könnte man die Methode der Bauschreinerei einfach auf die Modellschreinerei übertragen. Genau dies ist unserer Meinung nach das Dilemma, das Manko und auch die entscheidende Schwäche aller bisher vorgelegten Versuche, und genau dies ist auch der Grund, weswegen wir hier einen neuen Versuch vorlegen, Wissenschaftstheorie für die Psychologie verfügbar zu machen. Wir sind der Meinung, dass eine gute Wissenschaftstheorie der Psychologie nicht einfach nur eine Adaptation der vorliegenden Wissenschaftsmodelle aus anderen Disziplinen sein kann. Vielmehr muss die Psychologie durch ihre Geschichte und ihre eigenen Passversuche zu einer genuin eigenen Auffassung gelangen, wie Wissenschaft funktionieren kann, soll und muss, wenn es um die Wissenschaft der Psychologie, also der Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen geht. Dass dieser Weg nicht geradlinig sein kann, dass er vielmals in mäandernden Wendungen verläuft, auf denen scheinbar rückschrittliche Tendenzen anscheinend fortschrittliche abzulösen scheinen, um dann in eine ganz andere Richtung weiter zu strömen, dass dies so ist, scheint uns nicht nur normal, sondern geradezu notwendig zu sein. Psychologie muss die ihr eigene Wissenschaftsform in dem Maße erarbeiten und neu erfinden, in dem sie als Wissenschaft überhaupt erst zu sich selbst gelangt. Dies ist ein historischer Prozess und die Eigenart der Historie ist, dass sie aufgrund der Reflexion von Vergangenenem Gegenwärtiges zuallererst begreifen lässt.

Im gleichen Sinne erscheint es uns notwendig, in diesem Buch Geschichte sprechen zu lassen. Denn durch das Verständnis, wie Wissenschaft im Allgemeinen und wie die Psychologie im Besonderen entstanden und geworden ist, in diesem Verständnis wird sich auch die Gegenwart der Psychologie und ihre zukünftige Methodik erhellen lassen. Dieser historische Standpunkt, den wir in diesem Buch einnehmen, ist alles andere als eine antiquierte Wendung nach rückwärts. Sie ist vielmehr aus dem Wissen erwachsen, dass nur dort Gegenwart gut verstanden und gelebt werden kann, wo ihre Bedingungen bewusst sind und ihre Herkunft erhellt ist. Auch dies ist im Übrigen eine genuin psychologische Erkenntnis, die wir sozusagen auf die Wissenschaft, aus der sie entstammt ist, selbst anwenden.

Dieses Buch legt einen Grundlagentext vor, der Studierenden der Psychologie beim Einstieg ins Studium behilflich sein soll, aber auch jenen, die zu späteren Zeitpunkten ein vertieftes Verständnis gewinnen wollen. Aktive Wissenschaftler mögen durch unsere Gedanken angeregt werden, eigene Beiträge zu liefern oder ihr eigenes Tun und Handeln anders oder neu zu verorten.

Das Buch ist im Wesentlichen in folgende Teile gegliedert:

- Wir bringen zunächst eine ganz kurze und kursorische Skizze der Grundhaltung, in der dieses Buch geschrieben ist. Die ersten Kapitel können also gewissermaßen als Vorgeschmack dessen gelesen und gewertet werden, was in kommenden Kapiteln ausgefaltet wird. Wer also nach den ersten drei Kapiteln Lust aufs Weiterlesen bekommt, wird auf den folgenden Seiten vertiefendes Material finden. Wem nach den ersten drei Kapiteln nicht mehr zum Weiterlesen zumute ist, der wird auch in der Folge kaum anderes finden.
- Anschließend folgt ein philosophisches Propädeutikum, das speziell auf die Bedürfnisse der Psychologie ausgerichtet ist. Darunter verstehen wir einen kursorischen Grundlagenkurs in philosophischer Geistesgeschichte. Obwohl die Psychologie sich als moderne Wissenschaft betrachtet, hat sie viele Themen, viele methodische Fragestellungen und Ansatzpunkte, viele Entscheidungen über grundlegende Methoden und Inhalte, die selten reflektiert werden, aus der philosophischen Tradition übernommen. Nicht nur, dass die Psychologie aus der Philosophie entstanden ist. Die Philosophie und ihre Geschichte ist gleichsam die Wurzel und der Nährboden, aus der und in der unsere Wissenschaften wurzeln und keimen. Eine mindestens kursorische Kenntnis dieser Tradition scheint uns für eine profunde Ausübung jeglicher Wissenschaft und vor allem der Wissenschaft der Psychologie unabdingbar. Wer sich diese Kenntnis im Rahmen der Schulbildung oder anderer Kurse bereits angeeignet hat, kann diese Kapitel kursorisch oder selektiv zur Kenntnis nehmen. Dem Studierenden in den Anfangssemestern soll damit eine gewisse geistesgeschichtliche Grundlage gegeben werden.
- Nach der Geschichte der Philosophie werden wir die Geschichte der Psychologie im Spezielleren behandeln, um verständlich zu machen, wie vielgestaltig die Forschungstraditionen innerhalb der Psychologie sind.
- Der nächste Teil befasst sich mit einem für die Psychologie zentralen Problem, das selten innerhalb der Psychologie thematisiert wird: dem sogenannten Leib-Seele-Problem. Darunter ist die Frage zu verstehen, wie – philosophisch gesprochen – die unterschiedlichen Bereiche von Psyche und Organismus, von seelischen und leiblichen Vorgängen zusammenhängend gedacht werden. Die Beantwortung dieser Frage hat nämlich viele methodische und praktische Konsequenzen. Es ist nützlich, sich über diese Tatsache Rechenschaft abzulegen und mindestens einmal in seinem Studenten- oder professionellen Leben diesen Sachverhalt reflektiert zu haben. Deswegen widmen wir ihr einigen Raum, in dem nicht nur das systematische Problem angerissen wird, sondern auch die neuere Diskussion skizziert wird.
- In einem weiteren Abschnitt werden sodann die modernen und aktuelleren Positionen der Wissenschaftstheorie, besonders diejenigen, die von Psychologen gerne für sich reklamiert werden, diskutiert.